

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

26.1.1889 (No. 280)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979967](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979967)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Dienst-
tags, Donnerstags und
Sonnabends.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementpreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Seite
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

No. 280.

Sonnabend, den 26. Januar.

1889.

Abonnements werden stets entgegengenommen. Neu eintretende Abonnenten erhalten den Roman „Die Schule einer Frau“ vom Anfang an nachgeliefert.

Die ostafrikanische Vorlage und die freisinnige Partei.

LC. Nach dem Vorgange der „Nordd. Allg. Ztg.“ und des „Reichsanzeigers“ citirt jetzt auch die „Nationalzeitung“ Bemerkungen der „Danz. Ztg.“ und der „N. Stett. Ztg.“ über die ostafrikanische Vorlage. — Die „Danz. Ztg.“ will die Vorlage nicht von vornherein mit Stumpf und Stiel verworfen wissen, verlangt aber Festhalten an den Grundsätzen von 1884/85. Die „N. Stett. Ztg.“ sieht in der Vorlage die Absicht, noch einmal mit einem verhältnismäßig kleinen Machtausgebot den Versuch zu erneuern, ob sich ein nutzbringender deutscher Besitz dort wiederherstellen und sichern läßt. Unserer Ansicht nach sind beide Voraussetzungen nicht zutreffend. Weder kann das jetzt zur Unterstützung der ostafrikanischen Gesellschaft vorgeschlagene Aktionsprogramm mit dem colonialpolitischen Schutzprogramm des Jahres 1884/85 in Einklang gesetzt werden, noch handelt es sich um einen „Versuch“, nach dessen Mißlingen die Regierung sich in Ostafrika zurückziehen könnte. Wenn es schon jetzt, nachdem die ostafrikanische Gesellschaft angeht, etwas über eine halbe Million Mark eingeseht zu haben, und sie im Uebrigen nur Mißerfolge und Mißharisse zu verzeichnen hat, eine „Ehrensache“ für das deutsche Reich ist, Ostafrika nicht zurückzugeben, so wird das erst recht der Fall sein, wenn einmal 2 Mill. M. verausgabt und weitere Opfer an Menschenleben gebracht sind. Der jetzt unternommene Versuch ist recht eigentlich das unfehlbare Mittel, Deutschland in Ostafrika festzuhalten, da das Reich selbst in Aktion tritt. Die Versprechungen, mit denen jetzt das deutsche Reich in die ostafrikanischen Angelegenheiten hineingezogen wird, haben eine merkwürdige Hehllichkeit mit denjenigen, welche dem Abenteuer Frankreichs in Tonkin vorhergingen. Hat das deutsche Reich erst einen Einsatz von 2 bis 3 Mill. M. und 70 bis 100 deutschen Offizieren gemacht, so ist wirklich sein Name und seine Ehre engagirt und deshalb würden wir vorziehen, der ostafrikanischen Gesellschaft, wenn sie denn einmal unterstützt werden soll, die bisher vergeblich aufgewendeten finanziellen Mittel aus der Reichskasse zu ersetzen und ihr die Anwerbung einer Polizeitruppe zur Wiedererwerbung des ostafrikanischen Küstengebietes allein zu überlassen. Das Reich würde dabei sogar noch einen finanziellen Vortheil haben. — Im Uebrigen handelt es sich hier um eine Frage, deren Beantwortung in sehr losen Beziehungen zu liberalen Grundsätzen steht und die demnach schwerlich zum Gegenstand patriotischer Entschlüsse gemacht werden kann. Man kann, wie der große Ethnologe Adolf Bastian Gelehrter jeder Art von Colonialpolitik sein und die Auffassung vertreten, daß der Zweck der Colonialpolitik, die Hebung des Handels, besser und billiger ohne Colonialbesitz erreicht wird — ohne Mitglied der freisinnigen Partei zu sein; man kann auch den Versuch einer colonialpolitischen Unternehmung befürworten, ohne deshalb auf die Zugehörigkeit der freisinnigen Partei zu verzichten.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag berieth am Mittwoch über die Anträge auf Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit. Von freisinniger Seite hatte Abg. Baumbach beantragt, die Regierung zur Ergreifung der Initiative auf diesem Gebiete aufzufordern, während von den Abgeordneten des Centrums, Hitze und Lieber, gleich ein detaillirter Gesegentwurf vorgelegt war, der den Entwürfen der früheren Sessionen entsprach. Staatssekretär v. Boetticher erklärte sich Namens der verbündeten Regierungen gegen ein Vorgehen auf diesem Gebiet, weil einmal kein Bedürfnis dazu vorläge, sodann aber auch der erstrebte Zweck durch gesetzliche Maßregeln nicht erreicht werde, und man schließlich nicht so weit in die Selbstbestimmung der Arbeiter hineingreifen dürfe. Die

Redner sämtlicher Parteien bestritten die Berechtigung dieser Einwürfe. Besonders wiesen von freisinniger Seite die Abgg. Dr. Baumbach und Schmidt (Elberfeld) darauf hin, daß eine Beeinträchtigung der Konkurrenzfähigkeit der Industrien nicht eintreten werde, wie sie auch in anderen Ländern mit diesen Zwangsbestimmungen nicht eingetreten sei. Die jetzt vorhandenen Kontrollen wurden allseitig für unzureichend erklärt. Die Beschlußfassung des Hauses wird erst bei der zweiten Berathung des Initivantrages Hitze-Lieber erfolgen.

In der Reichstags-Sitzung am Donnerstag stand der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern auf der Tagesordnung. Da die Steuerbeträge selbst gesetzlich feststehen, so handelte es sich bei der Berathung nur um die Erörterung von Beschwerden über die Verwaltung oder über die Abänderungen in der bestehenden Gesetzgebung. Die Regierung erklärte sich dem national-liberalen Antrag wegen Einrichtung eines Reichsstarikamtes zur Entscheidung von Tarifbeschwerden abgeneigt, angeblich, weil dies ein Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten sei. Der Schatzsekretär begründete den Beschluß des Bundesraths wegen Ablehnung der Aufhebung des Identitätsnachweises bei den Getreidezöllen.

Eine längere Debatte entspann sich bei der Tabaksteuer. Die Kommission empfahl die Annahme einer Resolution, in der die Regierung um Prüfung der Klagen der Tabakbauern über die Erhebung der Tabaksteuer und die hohen Steuersätze ersucht wurden. Die konservativen Abgeordneten Menzer und Müller schilderten die Lage der Tabakbauern im schwärzesten Lichte und verlangten erhebliche Steuerherabsetzungen und Beschränkungen der ausländischen Konkurrenz. Der national-liberale Abg. Duffene erklärte sich für eine Ermäßigung der inländischen Steuern ohne Erhöhung des Zolls. Regierungsseitig bestritt Staatssekretär von Malshahn-Gülz, daß der Rückgang des Tabakbaues so erheblich sei, zeigte sich aber doch einer sorgfältigen Prüfung der Klage geneigt. Die Abgg. Duvalignieu (nl.) und Dr. Bulle (dfr.) stellen überhaupt einen Rückgang des Tabakbaues in Abrede und machten für die hervorgetretenen Mißstände die Ueberproduktion und geringe Qualität des deutschen Tabaks verantwortlich. Sie befürworteten Erleichterungen in der Steuererhebung, erklärten sich aber gegen Veränderung der Steuersätze. Die Mehrheit des Hauses entschied sich im Sinne des Kommissionsvorschlages. — Von der ursprünglichen Absicht, den Etat in einer Abend-Sitzung zu Ende zu berathen, wurde Abstand genommen und auf Sonnabend 11 Uhr die ostafrikanische Vorlage auf die Tagesordnung gesetzt.

Politische Tageschau.

Die Afrika-Vorlage soll morgen zur ersten Berathung vorgelegt werden; und soll beabsichtigt sein, die erste Berathung an diesem Tage zu Ende zu führen. — Die Vorlage wird an eine Kommission verwiesen, welche am künftigen Montag zusammentritt.

Skavenhandel unter den Augen deutscher Behörden in Westafrika. Herr Wörmann hat neulich im Reichstag behauptet, daß an der Westküste von Afrika ein Skavenhandel, wenigstens an der Küste, nicht mehr stattfände. Dagegen wird jetzt der „Kreuztg.“ von Gottlieb Adam Krauß aus dem deutschen Togogebiet berichtet, daß die Skavenhändler das deutsche Togogebiet mit Vorliebe für den Skavenverkauf aufsuchen, weil sie dort ihrem schändlichen Gewerbe leichter nachgehen können, als auf dem unmittelbar benachbarten Gebiet. Es heißt in dem genannten, vom 9. Dezember aus Awoda datirten Brief wörtlich, wie folgt: „Der Karawanenverkehr zwischen Salaga, Kpando und Lume, (Lime, Lome, Bey Beach) an der deutschen Togo-Küste nimmt zu. Da der Skavenverkauf an der englischen Goldküste und Skavenküste nur im Verborgenen betrieben werden kann und zudem gefährlich ist, so wenden sich die Skavenhändler jetzt mit Vorliebe der Togo-Küste zu. Anfangs Dezember ist in Lume eine Skavenkarawane aus Salaga angekommen. Sie führte gegen 50 Skaven bei sich. Unter den Skavenhändlern waren zwei, die ich auf meiner letzten Reise kennen ge-

Hierzu eine Beilage.

lernt habe. Es sind der schwarze Araber Scherif Ibrahim, welcher 10 und der Bornu-Mann Bebedsch, welcher 7 Skaven mit sich führte.“

Im deutschen Togogebiet ist, bemerkt die „Freis. Ztg.“, der Sohn des Ministers von Puttkamer, so viel wir wissen, Reichskommissar. Dort wird auf Reichskosten eine Truppe von 50 Polizeisoldaten, Gausfahrs, unterhalten. Wie kommt es nun, daß gerade deutsches Gebiet als Skavenmarkt eine besondere Anziehungskraft ausüben kann zu einer Zeit, wo der deutsche Kanzler alle zivilisirten Staaten Europas aufruft, um in Ostafrika den Skavenhandel zu unterdrücken?

Reichstagswahl. Bei der am vorigen Montag stattgefundenen Reichstagswahl wurde der Kandidat der Centrumpartei Kaufmann Reichert mit 9835 Stimmen gewählt; es ist somit wieder ein National-liberaler weniger!

Eine Revision des Strafgesetzbuches. — Bereits vor einigen Wochen machte die „Freis. Ztg.“ darauf aufmerksam, daß vermuthlich nach Ausgang des Prozesses Geffcken gleich wie beim Arnimprozeß ein Arnim-Paragraph, so nach dem Geffckenprozeß ein „Geffcken“-Paragraph einzuschalten versucht werden dürfte. Dieselbe hat vollständig Recht gehabt. — Die „Kölnische Zeitung“, welche entschieden in der Geffcken-Affaire von eingeweihtesten Kreisen beeinflusst wurde, erörtert in einem neuerlichen Artikel die Frage, ob man nicht nach den Erfahrungen im Prozeß Geffcken im Strafgesetzbuch einen Paragraph betreffs „fahrlässigen Landesverraths“ einführen müßte. — Hierzu bemerkt die „Freis. Ztg.“; „Wir bezweifeln, daß selbst wenn das Strafgesetzbuch diesen Zusatz gehabt hätte, es auch nur zu einer Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Geffcken gekommen wäre, denn, wie der Bertheidiger Rechtsanwält Wolffson mit Recht ausgeführt hat, gab es in Deutschland vor dem Erscheinen des bekannten Immediatberichts des Kanzlers Niemand, weder „unter den politisch-juristisch hochgebildeten Männern“, noch unter den weniger gebildeten Männern, welcher in der Veröffentlichung des Tagebuchs Kennzeichen eines objektiven Landesverraths erblickte.“ Es ist übrigens dankbar anzuerkennen, daß solche Pläne auf eine reaktionäre Verschärfung des Strafgesetzbuchs nach allen Richtungen schon jetzt an die Öffentlichkeit treten. Hoffentlich wird dies für den Ausfall der nächsten Reichstagswahlen nicht ohne heilsame Folgen sein.

Der Bürgermeister von Berlin, Herr v. Forckenbeck, hat, obwohl er im letzten Jahr bekanntlich vom Kaiser Friedrich decorirt worden ist, zum Ordensfeste, das am Sonntag stattfand, keine Einladung erhalten.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die Geburtstagsfeier des Kaisers dürfte nach Allen, was über die offiziellen Vorbereitungen bisher verlautet, ein überaus glänzendes Gepräge annehmen. Als Vorbild darf der letzte Kaiser Geburtstag des Kaiser Wilhelm I. hingestellt werden, an welchem fast kein Fenster in den Straßen Berlins unerleuchtet blieb.

Der Kaiser stattete am Montag Nachmittag dem Reichskanzler einen Besuch ab. Die Feier des Geburtstages des Kaisers soll nach der „Kreuztg.“ genau der Feier des diesjährigen Neujahrstages gleichen. Also zunächst Entgegennahme der Glückwünsche seitens der königlichen Familie und des Hofes, dann Gottesdienst in der Schlosskapelle und zuletzt eine Defilirfour im Weißen Saale. — Nach einer Berliner Meldung der „Köln. Ztg.“ hat der Kaiser eine Einladung des russischen Botschafters in Berlin, Grafen Paul Schuwalow, zum Mittagessen auf den 4. Februar angenommen. In der „Köln. Ztg.“ wird dies als besondere Auszeichnung ausgelegt.

Der Kronprinz hat der „Kreuztg.“ zufolge in der Person des zur Zeit bei der deutschen Botschaft in Paris als Militär-Attache befindlichen Hauptmanns von Falkenhahn einen Militär-Gouverneur erhalten.

Denkmal für Kaiser Wilhelm. Die „Magd. Ztg.“ meldet: Der geschäftsführende Aus-

Schub für Errichtung des Kyffhäuser-Denkmal der deutschen Krieger für Kaiser Wilhelm gibt kund, daß die Genehmigung des Kaisers zum Denkmalsbau erteilt ist, sowie daß der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt endgültig das Protektorat übernommen habe.

— Wie man hört, würde die Hochzeit der Prinzessin Sophie mit dem Kronprinzen von Griechenland im Frühjahr in Athen stattfinden, da in Berlin Schwierigkeiten hinsichtlich der religiösen Trauung in Folge der konfessionellen Verschiedenheit entstehen würden.

— In parlamentarischen Kreisen sieht man der Ernennung eines Generals der Landarmee zum Chef der Admiralität an Stelle des Grafen Monts entgegen. Die Funktionen des neuen Oberkommandanten der Marine sollen von der Marineverwaltung getrennt und diese unter dem Namen des Reichsamts der Marine dem Contreadmiral Heusner (dem jetzigen provisorischen Direktor des Marineministeriums) übertragen werden.

— Der Reichskanzler erschien gestern Nachmittag im Reichstage und conferierte in seinem Zimmer mit den Abgg. Frh. von Franckenstein und von Bennigsen. Man bezweifelt, daß der Reichskanzler am Sonnabend an der ersten Lesung der ostafrikanischen Vorlage teilnehmen werde.

— Im Widerspruch mit anderweitigen Meldungen verlautet, der Kriegsminister werde den Nachtragsetat betr. die Vermehrung der Feldartillerie vor dem Reichstage vertreten. Erst nach Beendigung der Etatsberatungen werde derselbe das Commando des preussischen Armeecorps übernehmen.

— Zum Justizminister soll der Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. v. Schelling ernannt sein. Zum Staatssekretär im Reichsjustizamt ist der elsaß-lothringische Unterstaatssekretär für Kultus und Justiz, von Puttkamer designirt.

Ausland.

Frankreich. Nur noch zwei Tage trennen uns von dem Wahltage in Paris. Die Hauptstadt der Republik ist in febriler Bewegung. Die Republikaner halten Wahlversammlungen über Wahlversammlungen, während die Boulangisten sich jetzt damit begnügen, die Wahlausrufer der Gegner mit ihren Wahlausrufen zu überleben. Ob dies als Zeichen der Schwäche oder Stärke zu halten ist, dürfte schwer zu entscheiden sein, jedenfalls wird der Kampf ein harter werden. Prinz Viktor Napoleon hat Lust, sich in denselben zu mischen. Er ist aus Brüssel verschwunden und soll sich in einem Schlosse zwischen Mouscron und Tourcoing, vierzig Meter von der französisch-belgischen Grenze aufhalten, offenbar um „archiprêt“ zu sein. Inzwischen beginnt es sich wieder im Sumpfe zu regen. Frau Katakzi, aus dem Prozesse Wilson bekannt, behauptet, daß Wilson ihr für das Verschweigen gewisser Dinge größere Geldsummen versprochen habe, ihr aber jetzt nichts auszahle. Sie erklärt nun, daß sie im Besitze von Geheimnissen sei, welche für Wilson und noch andere gravierend sind, und daß sie dieselben bei den nächsten Wahlen preisgeben gesonnen sei, um Wilson zu hindern, wieder ein Deputirtenmandat zu erlangen. Sie spekulirt wohl darauf, daß die Republikaner ihr des eigenen Parteinteresses wegen den Mund stopfen werden und Wilson selbst wird sich dies wohl gefallen lassen, da er selbst keinen Sous dazu zu geben braucht.

Serbien. Belgrad, 23. Januar. Der Kultusminister und der Minister des Aeußern, Mijatovic, treten beide aus der Fortschrittspartei aus, weil das Organ der Partei, welches von Garaschanin inspirirt wurde, in letzter Zeit heftige Angriffe auf den König wagte, und selbst die Ehescheidung in den Bereich der Diskussion zog. — Die Bischöfe Nicomar und Dimitri, welche der Ehescheidung starren Widerstand entgegensetzten und deshalb in Belgrad internirt waren, erhielten die Erlaubniß von König Milan, in ihre Diöcesen zurückzukehren.

Belgien. Brüssel, 22. Januar. In Luxemburg hält man für wahrscheinlich, daß, wenn im Haag die Einsetzung einer Regentschaft erfolgen sollte, der Herzog von Nassau unverzüglich zum Regenten über Luxemburg ernannt werden wird.

Italien. Die Geheimnisse eines Bagno. Mit Menschenblut geschrieben ging kürzlich dem König Humbert ein anonymes Schreiben zu, worin ihm mehrere Galeriensträflinge die Anzeige erstatteten, daß im Bagno zu Livorno zwei Sträflinge von den Aufsehern in der Isolirzelle erdroffelt worden wären, weil sie ihnen vorher in einem Anfall von Tollwuth Widerstand geleistet hätten. Wenige Tage darauf ging wiederum eine mit Blut geschriebene Anzeige im Quirinal ein, worin auf das inständigste um die Bestrafung der Schuldigen gebeten wurde. Ähnliche Briefe erhielten auch der Justizminister und der erste Staatsanwalt in Livorno. Auf Veranlassung des Königs, der den mysteriösen Fall aufgeklärt wissen wollte, wurde eine Untersuchung eingeleitet, die allerdings ein überraschendes Ergebnis hatte. Es wurde durch Zeugenaussagen festgestellt, daß der Sträfling Armenante thatsächlich in der Isolirzelle, an Händen und Füßen gefesselt, mit der

Zwangsjacke todt vorgefunden worden war, und konstatiert, daß Erdrosselung vorliege. Es ergab sich weiter, daß noch ein anderer Sträfling auf dieselbe Weise in der unter der Erde gelegenen Isolirzelle ums Leben gebracht worden war. In Folge dessen wurden die beschuldigten Aufseher festgenommen und haben jetzt ihre wohlverdiente Strafe zu gewärtigen. In den nächsten Tagen schon werden sie vor dem Schwurgericht erscheinen. Die mit Blut geschriebenen Briefe an den König liegen bei den Akten.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 25. Januar.

h— Der hiesige Singverein hat in diesem Winter unter Leitung seines bewährten Dirigenten, des Herrn Hofkapellmeisters Dietrich, eine große Komposition von Max Bruch einstudirt, nämlich das Lied von der Glocke. Durchdrungen von der Großartigkeit dieser herrlichen Schöpfung machen wir schon jetzt auf die um Mitte Februar stattfindende Aufführung aufmerksam. Wir sind dazu um so mehr berechtigt, als neben den mächtigen Chören die hervorragendsten Künstler für die großen Solopartien gewonnen sind. Als Tenor werden wir Herrn Franz Litzingen hören, und in der Altpartie eine seiner Schülerinnen, ein Mitglied des Vereins. Die Basspartie des Meisters wird Herr Paul Haase aus Rotterdam singen, und seine Gemahlin, eine hochbedeutende Künstlerin, wird die Sopranpartie übernehmen.

— Die Festlichkeiten zu dem am Sonntag den 27. d. M. stattfindenden Kaisers Geburtstages sind sehr zahlreich. Insbesondere sind es die Krieger-Vereine, die durch Arrangiren von Aufführungen und andere Festlichkeiten ihre Loyalität und Patriotismus kundzugeben trachten. Unter andern wird auch der National-liberale Verein am nächsten Sonntag einen Festcommerci in der „Union“ veranstalten. Der „Krieger-Verein für Stadt und Land“ veranstaltet zu Ehren des Tages im „Bürgerfelder Hof“ einen Ball. Der Bürgerfelder Kriegerverein vereinigt zugleich sein Stiftungsfest mit der Kaisergeburtstagsfeier und wird durch eine Aufführung und darauf folgenden Ball den Tag würdig begehen. — Auch der „Osternburger Kriegerverein“ wird im „Schützenhof zur Wunderburg“ zu Ehren des Tages einen Ball abhalten.

— **Gesellschaftsabend und Ball des Oldenburger Schützenvereins.** Derselbe fand am Mittwoch statt und fand wieder, wie alle vom Schützenverein arrangirten Vergnügungen großen Zuspruch. Ungefähr 500 Personen bewegten sich in den ausgedehnten Räumlichkeiten. — Die Aufführungen setzten das Auditorium von vornherein in die heiterste Stimmung und war es besonders „die erste Probe der Leddaer Badekapelle“, welche eine zwerghellerstürmende Wirkung hervorbrachte. — Nach dem Gesellschaftsabend hielt der Ball die Anwesenden bis zur Morgenstunde beisammen.

— Der durch Ueberfahren bei der Station Zwischenahn Verunglückte, von dem wir in voriger Nummer berichteten, ist ein verheiratheter Schlossergehilfe F. aus Zwischenahn und hinterläßt Frau und vier Kinder. — Das Unglück soll nicht die Folge eines Selbstmordes sondern durch die Unvorsichtigkeit des Verunglückten herbeigeführt sein.

s— **Der in der Nähe des Ziegelhofs wohnende Zimmerm. W.** hatte vor einiger Zeit seinem Schwager einige Fensterscheiben zertrümmert und war dieierhalb von dem Feldhüter L. zur Anzeige gebracht. Da W. aber wenig davon erbaut ist, wenn er mit dem Gerichte in Berührung gebracht wird, so beschloß er, dem Feldhüter dafür sein Mißfallen auszubrüden und that dies am letzten Dienstag Abend in äußerst sichtbarer Weise, indem er eine recht lange Bohnenstange zur Hand nahm und dieselbe mit solcher Gewalt durch das Feldhüterliche Stubenfenster rannte, daß das Corpus delicti mehrere Meter lang in die Stube hineinragte. Obgleich der Attentäter sich nach der That schleunigst aus dem Staube gemacht, wurde er doch am selben Abend noch ermittelt und zwar dadurch, daß er Anderen gegenüber sich seiner That rühmte.

s— **Eine große Geduldsprobe** hatten am letzten Mittwoch Nachmittag die Leidtragenden zu bestehen, welche der verstorbenen W. Gerbes zu Nadorst das Geleite zum Donnerschwer Kirchhofe geben wollten. Um 3 Uhr sollte nach Verabredung mit dem amtirenden Geistlichen, der Leichenzug auf dem Kirchhofe eintreffen. Der Geistliche hatte jedoch schon fast eine Stunde vergeblich gewartet und da immer noch kein Leichenzug in Sicht war, so machte sich der Todtengräber auf den Weg nach dem Trauerhause um sich nach der Ursache der langen Verzögerung zu erkundigen, wo er denn erfuhr, daß der Leichenzug, den der Lohnkutscher Giese zu stellen hatte, noch immer nicht zur Stelle sei. Nachdem nach längerem vergeblichen Warten ein Bote zu dem betr. Fuhrwerkbesitzer geschickt war, sah man endlich ca. 4 Uhr den Leichenzug in größter Eile über die Alexanderstr. dem Trauerhause zuziehen. Erst im Dunkelwerden kam die Leiche auf dem Kirchhofe an und mußte, da der Geistliche, wohl des langen

Wartens müde, sich bereits entfernt hatte, still in der Gruft gesenkt werden.

o— **Von einem bedauerlichen Unglücksfall** wurde am Freitag, den 25. d. M. der in der Scharf'schen Buchdruckerei angestellte Maschinenmeister Herr Schindler betroffen, indem er durch einen Fall von einer Leiter einen doppelten Armbruch erlitt. Herr Sch. wurde sofort nach dem Piushospital überführt.

o **Erstken.** Am letzten Mittwoch wurden am hiesigen Kirchhofe die beiden Eheleute Schumacher beerdigt, wovon der Mann am Mittwoch der vorigen Woche und die Frau am Sonntag gestorben waren. Beide wurden in ein gemeinsames Grab nebeneinander gebettet. Wie man hört, soll es auf die Leidtragenden einen etwas absonderlichen Eindruck gemacht haben, daß für beide Leichen nur eine Tragbahre vorhanden war. Es wurde erst der eine Sarg auf die Tragbahre gesetzt und zur Grabstelle gebracht, dann kehrten dieselben Träger mit der Bahre zurück und holten den anderen Sarg nach, dem dann die Leidtragenden, die solange vor dem Kirchhofe gewartet hatten, folgten.

— **Strafkammerurtheil.** 1. Als Geschworene für die am 25. Februar d. J. beginnende Schwurgerichtsperiode wurden ausgelost: 1. Guttsbesitzer Carl Friedrich Breithaupt zu Holzkamp, 2. Kaufmann J. W. G. Hohenner zu Delmenhorst, 3. Baurath Georg Wolff zu Oldenburg, 4. Hausmann Martin Küfens zu Alteneich, 5. Landwirth Sjut Ed. Willms zu Friedrich-Augustens Groden, 6. Hausmann Hermann Barrelmann zu Wardeburg, 7. Kaufmann Heinrich Menkens zu Delmenhorst, 8. Hausmann Dietrich Goes zu Westerbolt, 9. Kaufmann Joh. Gerh. Schute zu Marren, 10. Kaufmann Paul Brauner zu Barel, 11. Ziegelleibeherr Gerhard Fuhrken zu Strohausen, 12. Landwirth Albrecht E. Ohmstedt zu Wiarder-Alteneich, 13. Bezirksvorsteher Friedrich Heißhauen zu Ahlhorn, 14. Kaufmann Matthias Middendorff zu Wechta, 15. Hausmann Friedr. Gerh. Müller in Lehmden, 16. Kaufmann Emil Brandorff zu Oldenburg, 17. Kaufmann David Zange zu Dwoberg, 18. Bantier G. F. Fooker zu Jever, 19. Hausmann Johann Joh. Ahlers zu Moorborn, 20. Landwirth J. A. Jansen zu Wulfswarder, 21. Mühlenbesitzer Joh. Hinrich Beckmann zu Hasbergen, 22. Mühlenbesitzer Heinrich Wulken zu Ahlhorn, 23. Landmann Jürg Hinrich Bruns zu Borbeck, 24. Mühlenbesitzer D. W. Oltmanns zu Osterburg, 25. Korffabrikant Friedrich Tappehorn zu Lohne, 26. Zeller Franz Hackmoller zu Märjchendorf, 27. Hausmann Heinrich Gramberg zu Streek, 28. Hausmann Wilh. Gramberg zu Donnerichwee, 19. Zeller Joseph Thöle zu Spreeda, 30. Bankmann Bernd. Gerben zu Meierhof.

2. Strafsache gegen den Matrosen H. Chr. Fr. Martens genant Urban aus Schleswig. Derselbe kam Anfangs Dezember v. J. mit dem von dem Schiffer Selig aus Altona geführten Ever „Heinrich Wilhelm“ nach Brake. Als am 10. Dezember Nachmittags der Schiffer Selig sich an Land begeben hatte, begab der Angeklagte in die unverschlossene Kajüte und stahl dem Schiffer Selig aus einem Portemonnaie, welches in einer Tasche an der Wand hängenden Hoses steckte, 40 Mk. Mit diesem Gelde begab Martens sich an Land und verwandte einen Theil seines Raubes zu verschiedenen Ankäufen, worauf er noch am selben Tage am Wahntage zu Brake verhaftet wurde. In Berücksichtigung der vom Angeklagten bereits erlittenen Vorbestrafungen wird gegen denselben eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten erkannt. 3. Strafsache gegen den Arbeiter Johann Rose aus Büppel, wegen Körperverletzung. Am 29. October v. J. erschien der Angeklagte, nachdem er vorher mit dem Bäcker Bartels zu Büppel Streit gehabt hatte, mit einem Besenstiel bewaffnet vor dem Bette des Letzteren und versetzte diesem, welcher im Bette lag, mehrere Schläge mit dem Besenstiel auf den Kopf, wodurch Bartels verwundet wurde. Für diese Missethat wurde Rose, obgleich er noch unbestraft war, in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt. 4. Strafsache gegen den Schutergefellen Johann Hermann Meyer aus Oldenburg wegen Diebstahls. Derselbe hat im August v. J. den Lehrling Deeken ein Portemonnaie mit 40 Pf. und im September v. J. aus dem verschlossenen Koffer, nachdem er denselben gewaltsam erbrochen hatte, 4 Mark 50 Pfennig gestohlen. Unter Annahme mildernder Umstände, als welche namentlich die Geringsüchtigkeit des Gestohlenen und das verwandtschaftliche Verhältnis zwischen dem Diebe und dem Bestohlenen angesehen wurden, ist der Angeklagte eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten und 3 Tagen verurtheilt.

— **Der landwirthschaftliche Konsum-Verein** der Abtheilung der Landwirthschafts-Gesellschaft Strüdhäusen, e. G., hält seine ordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 27. d. Mts., Abends 5 Uhr in H. Wulff's Gasthause zu Strüdhäusen. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage pro 1888. 2. Bericht des Geschäftsführers. 3. Bericht des Aufsichtsrathes über die Rechnungsablage. 4. Neuwahl des Vorstandes. **Barel.** Am vorigen Mittwoch fand die Gerichtsverhandlung gegen die vier schon mehrfach in dieser Blatte erwähnten Lehrlinge wegen zahlreicher Klein

Diebstahle — an 60 — statt. — Die Bestohlenen waren meistens Wirthe und Kaufleute. Nachdem die jugendlichen Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Diebstahle geständig, ging die Verhandlung rasch von statten. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete ganz dem Antrage der Anwaltschaft gemäß gegen 1) Bübben 12 Wochen Gefängniß und 4 Wochen Haft, abgerechnet 3 Wochen Gefängniß und 4 Wochen Haft auf Untersuchung, welche bei den ersten dreien 7 Wochen und 5 Tage dauerte, bleibt 9 Wochen Gefängniß; 2) Strenge 6 Monate 15 Tage Gefängniß und 5 Wochen Haft, Untersuchung abgerechnet mit 15 Tage Gefängniß und 5 Wochen Haft, bleibt 6 Monate Gefängniß; 3) Diekmann 6 Monate 22 Tage Gefängniß und 4 Wochen Haft, Untersuchung abgerechnet mit 22 Tage Gefängniß und 4 Wochen Haft, bleibt 6 Monate Gefängniß; 4) Warmbold, welcher nicht in Untersuchung war, da ihn sein Meister so lange bei sich behalten wollte, zu 3 Monat Gefängniß und 3 Wochen Haft, gegen welches Urtheil der letztere Berufung einlegen will, während die drei anderen ihre Strafe sofort antraten. Gegen alle vier wurde jedoch von vornherein wegen Fluchtverdacht die sofortige Inhaftirung beschlossen, welche dem Warmbold später nicht bei seiner event. zu gewärtigenden Strafe in Berechnung gebracht werden wird. Der 2c. Bübben wird außerdem vom Landgericht noch einer empfindlichen Strafe zu gewärtigen haben, da er beim Wirth Baars mit falschem Schlüssel bei seinen Diebereien zu Werke gegangen ist.

Sportens, 21. Januar. Vorgeftern fand im Forste Upjever eine kleine Fuchsjagd statt, wobei drei Füchse zur Strecke gebracht wurden. Die Füchse sollen dort augenblicklich recht zahlreich sein und haben die in der Nähe wohnenden Landleute fast jeden Tag eine Verminderung ihres Geflügelstandes von diesem frechen Räuber zu beklagen. Für die nächste Zeit ist eine größere Jagd in Aussicht genommen.

Schaar, 22. Januar. Roß und Vilociped. Am Sonntag, den 27. d. M., wird von Mariensiel nach Schaar ein Wettrennen zwischen Stahlroß und einem Pferde in natura stattfinden. Der Vilocipedist ist der Commis Heer Labewigs aus Wilhelmshaven und der Reiter der Dekonom Herr J. Harms bei Mariensiel. Das Wettreiten beginnt um 2 1/4 Uhr bei Mariensiel. Sollte jedoch Sturm oder Glatteis vorkommen, so unterbleibt das Vergnügen. (B. Z.)

Bant, 21. Januar. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des deutschen Kaisers wird den Arbeitern der Werft eine Extrazulage in der Höhe des 10stündigen Arbeitslohnes gewährt werden. — Der Bürgermeister Meentz wurde bei der am 21. stattgefundenen Bürgermeistereiwahl mit 17 von 22 St. wieder gewählt. Diese Wiederwahl findet sowohl in Bant als auch außerhalb umfomehr Befriedigung, als kurz vor der Wahl einige Dunkelwähler im „Wilh. Tagbl.“ versuchten, den allgemein geachteten in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, weil derselbe der freij. Partei angehört.

Ovelgönne. Bei dem am vergangenen Freitag stattgehabten Revanche-Klootjchießen zwischen der Gemeinde Holzwarden und den sieben Gebrüthern Laverentz zu Frischenmoor gewannen Letztere abermals mit ca. 1 1/2 „Schott“. Dieses Mal warfen sieben Brüder gegen sieben ausgezeichnete Gegner. Thauwetter bildet indes seit einigen Tagen ein Hinderniß für weitere Wetten in Beziehung dieses alten Sportes. (St. B.)

Stallhamm. Daß unsere Pferdezuucht so recht auf der Höhe steht, beweist der folgende Fall: Der Landmann W. Allmers hier selbst verkaufte diese Tage ein 9 Monate altes Hengstfüßlein für den respektablen Preis von 1100 M. Käufer ist der Landmann K. v. Münster zu Deichhof. — In der Schöffensitzung am 15. d. Mts. wurde der Schmiedegesell Klümer von Seefelderschaart zu 2 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er, wie wir i. Z. berichteten, in die Wohnn der Wittve des weil. Grenzaußsehers Gloustein zu Seefeld gewaltsamer Weise eingedrungen und dieselbe, sowie deren Tochter, mit der er Liebschaft gehabt hatte, zu erschließen gedroht.

Merkei.

Vahr i. B., 23. Januar. Der Dekan Förderer ist heute Nachmittag von einem Handwerksburschen Namens Uda ermordet worden. Der Mörder, welcher irre Reden führt, hat sich nach der That selbst der Polizei gestellt. Derselbe war heute früh aus dem Gefängniß entlassen worden.

— Dr. Holub über Stanley, Emin und Gordon. Herr K. Chosarski, der Wiener Correspondent der „Mosk. Wjed.“ hat vor einigen Tagen den bekannten Afrikareisenden Dr. Holub interviewt und seinem Blatte darüber einen überaus interessanten Bericht erstattet, dem wir das Folgende, fast unglaublich klingende entnehmen. „Glauben Sie an den Tod Stanley's fragte der Correspondent Dr. Holub. „Nein!“ erwiderte dieser ganz entschieden. „Stanley lebt. Er ist mit 600 Mann ausgezogen und hatte eine Kanone mit. Wenn er nicht so tollhühn war, geradenwegs auf Chartum loszugehen, konnte er mit einem solchen Heere dreist quer durch Afrika ziehen.“ „Aber Stanley's Heer konnte doch im Kampfe mit den Naturkräften

untergehen. Er könnte vom Hunger aufgerieben worden sein!“ „Auch das nicht! Stanley war viel zu erfahren, um einen solchen Fehler zu machen und nach Afrika mit 600 Weißen zu gehen. Sein Heer besteht aus ausgesuchten Janzibaren, denen das afrikanische Klima nichts anhaben kann, Nahrungsmittel aber kann der Starke immer in Centralafrika finden. Das Land ist dicht bevölkert und hat zahlreiches Vieh. Und sollte Stanley selbst eine Menschlichkeit zugestossen sein, so müßten doch seine Janzibaren in ihre Heimath zurückgekehrt sein.“ Dr. Holub sprach nun die wunderliche Ansicht aus, Stanley gäbe absichtlich keine Nachricht von sich, da es in seinem Interesse liege, bis die Wirren im Kongostaate vorüber sind, auf einige Zeit vom Schauplatz zu verschwinden. Er werde sich auch keineswegs beeilen, sich mit Emin Pascha, der gar keine Hilfe braucht, zu vereinigen. „Alles ist eine absichtlich ausgestreute Fabel!“ rief Dr. Holub. „Würde Emin in der Noth sein, so würde er im vorigen Jahre, statt eine Kollektion zu senden, lieber selber erschienen sein! Emin möchte nur Hilfe haben, damit er in Wadelai verbleiben kann! Alles Fabel! Emin, Stanley lebt, und selbst Gordon lebt!“ — „Was?“ rief der erstaunte Korrespondent, „Gordon lebt?“ „So glaube ich wenigstens! Er lebt und — mag von den Engländern nichts wissen! Nichts ist leichter, als von Afrika aus ein Märchen in die Welt zu setzen.“ „Wie, Gordon am Leben! Aber man hat ihm ja ein Denkmal gesetzt!“ „Was thut es? Auch mir hätten sie beinahe ein Denkmal gesetzt. Für die Seele meiner Frau wurden zahlreiche Messen gelesen. Dr. Junker wurde 5 Jahre lang für todt gehalten. Und erst Dr. Livingstone! — In Afrika kann man bequem auf zehn Jahre verschwinden.“ Ueber die ostafrikanische Angelegenheit hat sich Dr. Holub höchst pessimistisch geäußert. Er meint, daß die Bewegung mit der gänzlichen Vertreibung der Deutschen aus dem Innern des Landes unten wird. Die Deutschen, an gewaltige und rasche Erfolge gewöhnt, waren viel zu stürmisch vorgegangen. Afrika wolle aber mit Geduld behandelt werden. Die Europäer werden sich glücklich schätzen müssen, wenn der Aufstand in Ostafrika sich nicht bis nach dem Kongo verpflanzen wird.

— Das „Hauptbuch“ des Droschkenkutschers. Der Wiener Einspannerkutscher Lorenz Hungerer erscheint vor dem Richter, so erzählt das Wiener Ftbl. „Es entwickelt sich folgendes Zwiegespräch: Wie oft sind Sie schon bestraft? — Ang.: 23 Jahren fahr' i schon — Richter: Was soll das für eine Antwort sein? — Ang.: Na i man halt, wenn man so a Binkel Jahr umanand radelt, daß man a Binkel Straß'n hab'n muas. — Richter: Das sehe ich gerade nicht ein. Also wie viele Strafen haben Sie denn? — Ang.: So a dreißig, vierzig werd'n's scho' sein. — Richter: Jetzt sind Sie beschuldigt, über den Schwarzenbergplatz im scharjen Trabe gefahren zu sein. — Ang.: Bitt' schön, wann war denn dös? — Richter: Am 22. Dezember. — Ang. (zieht ein abgegriffenes Büchlein aus der Tasche und blättert darin herum; nach einer Weile): Stimmt net, stimmt scho gar net. — Richter: Warum denn? — Ang.: Dös is mein Hauptbuch, da trag i Alles ein. Sehn S', da steht 22. Dezember. — „Gedankenstreich und a Fragezeichen.“ — Richter: Was soll denn das bedeuten? — Ang.: An Einser is a Fuhr, a Gedankenstreich heißt, an dem Tag bin i a'brennt, und a Fragezeichen mach i, wann i an Schwamma (Rausch) hab'. — Richter: Sie scheinen sehr genau Buch zu führen. Lassen Sie einmal sehen (nimmt das Buch). Nun da kommen ja hübsch viel Fragezeichen vor. — Ang.: (Schmunzelnd): Na ja, wann i grad bei an guaten Tröpfel bin, so leg i mi scho' eini — Herr Hungerle hatte die Genugthuung, daß die Richtigkeit seiner Buchführung glänzend bestätigt wurde. Der als Zeuge vernommene Wachtmann erklärte nämlich, der Angeklagte sei von ihm nicht beanstandet worden, es müsse da eine Verwechslung vorliegen. So konnte der Kutscher den Saal verlassen, ohne daß sein Strafzettel eine neuerliche Versicherung erfahren hätte.

Archiliche Nachrichten.

Am Sonntag, 27. Januar.

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Hülfsp. Wilkens.
- Abendkirche (5 Uhr): Pastor Partisch.

5 Mark. 5 Mark.

12 Stück Visitenkartenporträts!

Alex Gerloff,

Staustrasse 7. Photogr. Atelier. Staustrasse 7.
5 Mk. 1 Dutzend Alumbilder. 5 Mk.

Gravir-Anstalt.

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lager, Werkstatt zur Anfertigung feiner Goldwaaren. Hugo Heiter, Gafstr. 22.

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 25. Januar 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,40	103,95
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,20	103,75
3 1/2 pCt. Oldemb. Consois	103,—	—
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	100,25	101,25
3 1/2 pCt. Oldemb. Bobentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,50	102,05
3 pCt. Oldemb. Prämienanleihe (fest in % not.)	136,80	—
4 pCt. Gutin-Libeder-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	102,40	102,95
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	101,60	102,15
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,15	92,15
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	108,20	108,75
3 1/2 pCt. do. do. do.	103,90	104,45
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)	96,10	96,65
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	96,20	96,90
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	95,40	95,95
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)	59,60	60,15
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	99,80	100,35
3 1/2 pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,20	96,75
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,60	102,15
4 pCt. Bissaboner Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	102,20	102,75
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	102,95	103,50
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,20	—
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	98,25	99,—
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Wiedfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Spar- & Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mt. 3% Z. v. 1. Jan. 89.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Zins vom 1. Juli 1888.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfschiff-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1881.)	—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	110,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,25	169,05
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in Mt.	20,35	20,45
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,15	4,20
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 4 pCt.	—	—

Auction.

Oldenburg. Heirr. Rogge hieselbst läßt am **Mittwoch, den 30. Januar d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr auf**, in seinem Hause an der Häufigstraße am Markt hieselbst folgende Sachen, als:

viele neue Kommoden, do. Bettstellen, do. Spiegel und Tische, Sophas, Kleider- und Küchenschränke, Waschtische, Spiegelschränke, Rohr-, Nischen- und Polsterstühle, Garderoben, große Küchertorten, stumme Diener, 1 kleiner Treßen, 1 Kinderwagen, 12 gute Nähmaschinen, Bilder, Lampen, alte Teppiche, 5 Handkoffer, 8 Wanduhren, 5 Petroleum-Apparate, mehrere schöne Betten, Bettüberzüge und Bettlaken, Schlaf- und Pferdebeden, 30 m Kleiderstoff, 50 m Buckskin, 10 Regenschirme, 4 Rollen feines Leinen, Ueberzieher, Röcke, Hosen und Pelzwaaren, viele Herren- und Damen-Uhren, Doppelfinten und Porzellansachen

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Die Sachen sind größtentheils neu und sollen, um damit zu räumen, ganz billig verkauft werden.

F. Lenzner.

Oldenburg. Die zum Nachlasse des verstorb. Fr. Jda von Thünen hieselbst gehörigen Mobilien, als: 6 mahag. Sophas, 1 do. Secretair, 3 do. Sophas, 4 do. Kommoden, 4 Nähstiche, 18 versch. Tische, 4 Casschränke, 8 div. Spiegel, versch. Bilder, Rohr-, Polster- und Lehnstühle, 2 Lehnstühle, 8 Waschtische 4 Betten, 4 Bettstellen, 6 Kleider-, Leinen- und Portenschränke, 1 Actenschrank, 1 Schreibtisch, 2 Kl. Schränke, 1 Wanduhr, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 1 Bücherschrank, Blumentische, Gypsfiguren, Rouleaux, Glöckenzüge, Garderoben, Koffer, Lampen, Teppiche, 1 antike Vase, Crystal-, Glas- und Porzellansachen, Sophasissen, 1 kupferner Kessel, Waschtrog, Eimer, Baljen, 1 Fliegenstranz, 1 Quantität Lorj und Kartoffeln, Haus- und Küchengeräthe zc. sollen am

Sonnabend, den 2. Februar d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr auf- im Sterbehause, Ofenerstraße 10, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.

F. Lenzner.

Eine Parthie Bruckkohlen

gebe a Ctr. 40 Pfg. ab.

Georg Nolte.

Oldenburg. Die zum Nachlasse des verstorb. Telegraphisten Heinen hieselbst gehörigen Mobilien, als: Sopha, Tische, Spiegelschrank, Kleiderschränke, 3 Spiegel, 2 Betten, 2 Bettstellen mit Springsfeder-rahmen, 1 Tafeluhr, Eßorten, 1 Küchenschrank mit Aufsatz, Kleidungsstücke, Glas- und Porzellanfachen, Haus- und Küchengeräthe zc. sollen am **Montag, den 28. Januar d. Js., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr** anst., im Auktionslocale an der Ritterstraße öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.
F. Lenzner.

Niederlage
der
**Königsberger
Thee-Compagnie**
bei
F. Bernutz,
Gaststraße Nr. 25.

Fertige Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlen in größter Auswahl, vom einfachsten Genre bis zum feinsten Kammgarn, tadellos sitzend und nur gut gearbeitet, zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

L. Bley, Osterburg,
Schulstraße 1a, unweit der Wappspinnerei.
Nur Gutes, und das Gute billig!

Steinkohlen und Torf
halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.
Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen.
Brandes, Steinweg Nr. 1.

Reiners Fischhandlung.

Lebende holländ. Karpfen, und Hechte, frische Seezungen, Sandart, Schellfisch, frische Hechte per 1/2 Kilo 60 Pfg.

Sehr kräftiger, guter
Congo-Thee,
Pfd. 1 Mk. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg.
J. Heinr. Heyer, Langestr. 39.

Empfehle Doornkaats hochfeines Boobier in Fässern und Flaschen.
D. J. Dauwes, Poststraße.

Täglich frisches Rostfleisch, Nagelholz und gekochtes Fleisch empfiehlt
J. Spiekermann.

Zwischenbahn,
Beste Oelkuchen
empfehlen billigst
Justus Fischer.

Etzhorn.
Gesucht. Zum 1. Mai zwei mit guten Zeugnissen versehene Knechte.
J. Hullmann.

Der diesjährige
Brauer- u. Böttcher-Ball
findet heute Freitag, d. 25. d. M. im „Hotel zum Lindenhof“ statt. Freunde und Gönner sind willkommen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Das Komitee.

Dauwes Restauration,

Poststraße 5.
Jeden Tag frischer Anblick von hochfeinem
Boobier
aus der bayerischen Bierbrauerei Westgaste bei Norden von H. & J. ten Doornkaat Koolmann.

**Waisenhaus - Stiftung
für das Herzogthum Oldenburg.
Mitgliederversammlung**

am
Mittwoch, den 30. Januar, Abds. 7 1/2 Uhr,
im Locale des Herrn **Ad. Doodt.**
Tagesordnung: Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren.
Freunde der Sache werden höflichst eingeladen.
Der zeit. Vorsitzende.
A. Beeck.

**Krieger-Verein
für Stadt und Land.**

Am **Montag, den 28. d. M., Abends 8 Uhr,**
im Vereinslokale.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Osternburger Kriegerverein.

Sonntag, den 27. Januar 1889,
zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers
im Vereinslokale: Schützenhof zur Wunderburg:
BALL

Cassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Nichtmitglieder zahlen 1 Mark Entree.
Orden, Ehren-, sowie Bundesabzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

**Krieger-Verein
für Stadt und Land.**

Am **Sonntag, den 27. d. M.,**
zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers:
BALL

im Vereinslokale „Bürgerfelder Hof“.
Entree für Mitglieder und Kameraden anderer Vereine 50 Pfg., Fremde 1 Mk., Damen frei.
Cassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

Am **Freitag, den 8. Februar d. J.,**
Ball

der **Dienstmänner des Expres-Comptoirs**
in
M. Doodts Etablissement,
wozu Freunde und Gönner freundl. eingeladen werden.
D. C.

Neue Welt.

Sonntag, den 27. Januar:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein **J. Schepker.**

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 27. Januar:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**

**Oldenburger
Schützenhof.**

Sonntag, den 26. Januar 1889,
Militair-Festlichkeiten
anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers:

Aufführung u. Ball
des 1. Bataillons des Oldenb. Inf.-Regiments, wozu Damen freundlichst eingeladen sind.

Sonntag, den 27. Januar:
zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers
Großer öffentlicher Ball.
(Im Abonnement 1 Mark.)
Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree frei.
Ausverkauf von Frankentränken und hiesigen Bier.
Louis Nolte.

Oldenburger Hof.

Nellenstraße 23.
Sonntag, den 27. Januar:
Großer Ball,
wozu höflichst einladet **H. B. Hinrichs.**
NB. Abendplatte reichhaltig.

**Osternburg.
Schützenhof zur Wunderburg**

Sonntag, den 27. Januar:
BALL,
wozu freundl. einladet **Dietmann.**

Osternburg. Sonntag, den 27. Januar:
Große Tanzparthie,
mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet **H. Käse.**

Zoologischer Garten.

Eversten. Sonntag, den 27. Januar:
grosser Ball,
Anfang 4 Uhr Nachmittags,
wozu höflichst einladet **Fr. Schmidt.**

Tivoli,
Eversten. Sonntag, den 27. Januar:
Große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

Zum weissen Lamm.
Eversten. Sonntag, den 27. Januar:
Große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Tabkenburg.
Eversten. Sonntag, den 27. Januar:
Große Tanzmusik
wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Nadorst.
Sonntag, den 27. Januar:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein **Joh. Wetjen.**

Großherzogliches Theater.

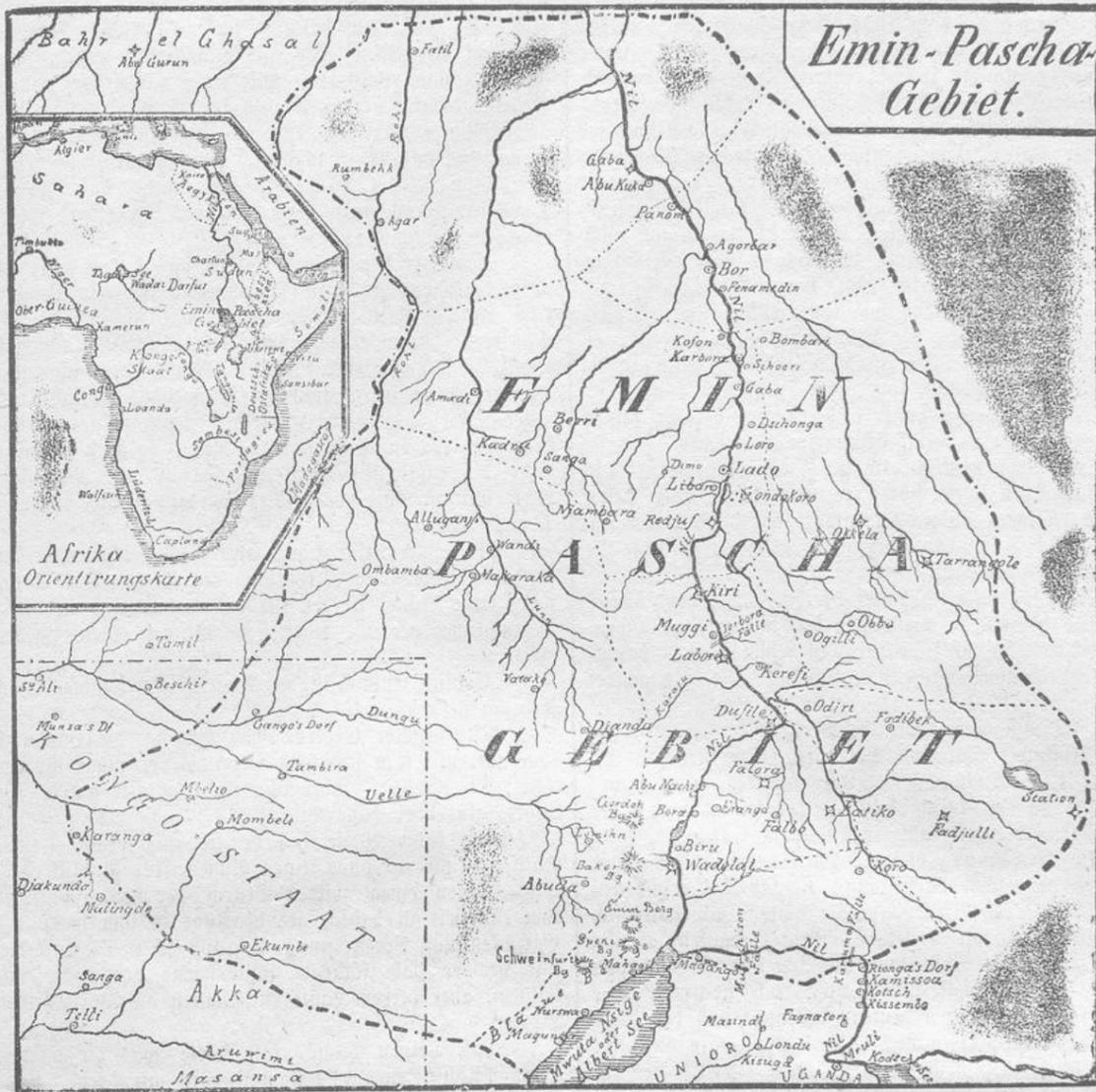
Sonntag, den 27. Januar, 63. Vorstellung im Abonnement: „Der Prinz von Homburg“.
Schauspiel in 5 Akten von G. von Kleist.
Cassenöffnung 6 1/2 Uhr, Anfang 7 Uhr Abends.

Wir ersuchen bei nicht rechtzeitiger Zustellung uns per Postkarte oder mündlich Nachricht zu geben, um sofort Abhilfe treffen zu können.

Beilage

zu Nr. 280 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 26. Januar 1889.

Emin Paschas Gebiet.



In neuerer Zeit ist die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt auf jenen centralen Landestheil in Innernafrika gerichtet, in welchem ein Deutscher Arzt als Statthalter Aegyptens auf einem nahezu verlorenen Posten, getreue Wacht hält und dem Anstrome aller feindlichen Völkerschaften, von den eingeborenen Territorialherrschern bis zu den Sklavenhändlern, mit Entschlossenheit Stand hält. Zwar waren eine Zeit lang ungünstige Nachrichten über das Schicksal Emin Paschas, unter welcher ägyptischen Rangbezeichnung Dr. Schnitzler allgemein bekannt ist, verbreitet; aber es lag von vornherein die Annahme nahe, daß die von dem mit den Engländern vor Suakin im Kampf liegenden Osman Digma verbreitete Meldung der Besiegung und Gefangennahme Emin Paschas nur eine Kriegslist war; auch die bald darauf eingetroffene Meldung, daß Stanley auf seinem Entsatze zu Emin diesen schließlich zum Verlassen seiner Provinz mit ihm in südwestlicher oder südlicher Richtung bewegen habe, entbehrt noch einer sicheren Bestätigung, so daß thätlich zur Zeit Niemand weiß, ob und welche Veränderungen mit Emin Pascha und seinem Gebiete vorgegangen sind. Unzweifelhaft werden die zu erwartenden Nachrichten interessante Mittheilungen aus dem von Emin Pascha beherrschten Gebietsstheil bringen, und wir glauben daher unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen abermals eine Darstellung des in Betracht kommenden Gebietes bringen.

Karte des Emin Pascha-Gebietes

veranschaulicht genau die Belegenheit dieser südlichsten Provinz des ägyptischen Sudanreiches. Die links befindliche Orientierungskarte zeigt die Lage der Provinz im Innern Afrikas, und läßt ihre geographische Entfernung von den Kolonien an den Küstengebieten sowie im Verhältnis zu den Hauptströmen Nil, Congo, Zambezi, Niger) erkennen. Vom oberen Congo reicht der vielgenannte rechte Nebenfluß desselben, Aruwimi, vom Westen aus bis dicht an das Südende des Emin Pascha-Gebietes heran, während im Süden desselben das Gebiet der großen Seen, Victoria Nianza oder Ukerew, u. s. w. liegt. Das Emin Pascha-Gebiet selbst, als Aequatorialprovinz Aegyptens bezeichnet, findet der Leser auf der Hauptzeichnung geographisch dargestellt. Es wird vom Süden nach Norden von dem oberen Laufe des Nils durchzogen, der Stromschnellen südlich von Lado zeigt. Im südlichen Theile der Provinz liegt am Nil die Residenz Emin's Wadalei; Lado, Bori und andere

Orte. Im Westen grenzt die Provinz an den Kongostaat, dessen rechtwinklig nach den Längen- und Breitengraden geführte Grenze in ehemalige Gebietsstheile der Aequatorprovinz einschneidet. Hier findet man auch den Aruwimi verzeichnet.

Eine Hilfsexpedition für Emin Pascha, unter Stanleys Führung, englischerseits ausgerüstet, verließ am 18. März 1887 die Congomündung. Am 28. Mai traf Stanley am Aruwimi ein, woselbst er ein besetztes Lager unter Major Bartelot zurückließ, und dann nach Emin Paschas Provinz weiter zog. Bartelot wurde bekanntlich ermordet, seine Mannschaft zerstreut. Stanley soll nun inzwischen bei Emin Pascha eingetroffen, diesen dann zum Verlassen der Provinz und zum Rückzuge nach dem Aruwimi, nach anderer Version zum Rückzuge nach dem Victoria Nianza bewegen haben. Zuverlässige Nachrichten hierüber stehen noch aus, sind aber in noher Zeit zu erwarten.

Die weiteren Maßnahmen werden von den zu erwartenden positiven Nachrichten abhängen. Beim Eintreffen derselben werden unsere Leser an der Hand der beistehenden Karte in der Lage sein, alle Einzelheiten auf das Bequemste zu verfolgen.

Die Gegnerschaft Gessfens gegen Bismarck.

Bekanntlich suchen die offiziellen und Cartellblätter Gessfens Gegnerschaft gegen Bismarck als eine persönliche, aus Ehrgeiz hervorgegangene, zu bezeichnen. — Ein Freund unseres Blattes stellt uns nun die politische Zeitschrift „Nation“ aus dem Jahre 1886 zur Verfügung, in welcher der bekannte Artikel Professor Gessfens aus dem englischen Journal „Contemporary Review“ reproduziert ist, unter dem Titel: „Eines deutschen Konservativen abfälliges Urtheil über die innere deutsche Politik.“

Wenn man diesen Artikel liest, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß Gessfen allerdings ein heftiger Gegner Bismarck's ist, daß aber diese Gegnerschaft auf wohl motivirten politischen Prinzipien beruht, und man muß fast annehmen, daß in dieser politischen Gegnerschaft von anderer Seite ein verbobhrter Haß gegen Gessfen sich geltend macht, weil er es wagte, dem großen Kanzler entgegenzutreten.

Diese Gegnerschaft Gessfens macht sich besonders in Bezug auf die innere Politik, und zwar die Kirchenpolitik und die Steuerpolitik geltend. Ge-

legentlich der damals vorliegenden Ki Chen Debatten läßt sich Gessfen folgendermaßen aus:

„Das Hauptinteresse war natürlich auf die Neben des Reichskanzlers gerichtet. Sie waren geistreich, aber ebenso kühn in ihren Behauptungen, wie fadenförmig (threadbare) in ihrer Argumentation. Er begann damit, dem Hause zu versichern, daß sein Einfluß und seine Macht in politischen Dingen sehr überschätzt würden. Er sei beim Beginn der Kirchengesetzgebung nicht Premierminister gewesen und habe sich auch später anderweitiger dringender Geschäfte wegen nicht eingehender damit befassen können. Er habe jedoch niemals die Maßgeetze als dauernde konstitutionelle Einrichtungen betrachtet, sondern nur als bedauerliche, wenn auch notwendige Kampfgesetze.“ Gessfen giebt dann des weiteren den bekannten Inhalt der Bismarck'schen Neben, seine Aeußerungen über den Papst Leo XIII. und dessen Interesse an der Macht des Deutschen Reiches im Gegensatz zu der Majorität des Reichstages, sowie die sonstigen überraschenden Erklärungen des Kanzlers wieder und urtheilt schließlich folgendermaßen:

„Die Kritik der Maßgeetze mag man als richtig acceptiren; was aber die persönliche Stellung des Reichskanzlers anbetrifft, so wird derselbe schwerlich in erfolgreicher Weise einen Wechsel in der Ansicht der Welt und noch weniger in dem unparteiischen Urtheil der Geschichte herbeiführen. Die Konstatierung, welche er versucht, um die Verantwortlichkeit für offenbare Fehler jetzt, nachdem das Experiment nicht geglückt ist, auf andere Schultern abzuwälzen, beruht auf einer —. Niemand kann leugnen, daß, obgleich General von Roon formell einige Monate hindurch an der Spitze des preussischen Ministeriums stand, die ganze kirchenpolitische Kampagne das Werk des Kanzlers war, und daß kein Minister daran hätte denken können, sich ohne des Kanzlers Unterstützung auf eine solche Gesetzgebung einzulassen. Er war es, welcher dem zögernden König den Dr. Falk aufnöthigte, da er in ihm ein brauchbares Werkzeug sah, und der einzige Punkt, betreffs dessen er von dem wenig weitichtigen Juristen, den er zum Kultusminister gemacht hatte, abwich, war die Einführung der Civilehe. Zudem, wenn selbst der Fürst mit gewissen Detailbestimmungen dieser Gesetze nicht einverstanden sein mag, so können doch jene Veranstaltungen, die er jetzt verurtheilt, nicht als Details betrachtet werden; sie bilden vielmehr die Essenz der Maßnahmen, und es war einfach die Pflicht des Kanzlers, sie zu kennen und ihre Tragweite abzuwägen, bevor er die Maßgeetze, als sie gegeben waren, keineswegs als vorübergehende Kampfmaßregeln gedacht, sondern sie sollten das jus circa sacra für immer definiren.“

Gessfen führt das des Näheren aus; er erinnert daran, daß noch im Jahre 1881 der damalige Kultusminister von Puttkamer erklärte: „die wesentlichen Umriffe für die Regulirung des zwischen dem Staate und der Kirche streitigen Gebiets seien für Preußen unwiderrüflich durch die Gesetzgebung von 1873-75 gegeben“; er weist ferner auf den bekannten Brief des Kronprinzen an den Papst vom 10. Juni 1878, auf die Depesche an den Prinzen Reuß vom April 1879 und auf mannigfache sonstige Aeußerungen des Reichskanzlers, die sich mit seiner neuesten Haltung schwer in Einklang bringen lassen, hin und meint zum Schluß:

„Der Kanzler glaubte, er könne die Centrumpartei durch die Kurie matt setzen und gerieth schließlich zwischen die Mühlen seiner beiden Gegner. Ein Rückblick auf den Kulturkampf ist geeignet, in hohem Maße den Beweis zu erbringen, daß in der ganzen Geschichte der Kämpfe zwischen der Staatsgewalt und der Römischen Kirche kaum jemals eine größere Niederlage der ersteren erfolgt ist, als die durch die Neben des Kanzlers bezeichnete, und wenn sein kühnes — in der parlamentarischen Arena kräftigen Widerspruch erfuhr, so zeigt das nur, daß das Gedächtniß seiner Hörer entweder sehr kurz oder sehr verrätherisch, oder — was das unwahrscheinlichste ist — sehr unterwürdig (sub missive) war.“

Gessfen wendet sich dann zur Finanzpolitik und meint, daß die Regierung auch hier nicht glücklicher gewesen sei. „Mit dem Projekt des Branntweinmonopols erlitt die Regierung eine schmachliche Niederlage, da bei der zweiten Lesung im Reichstage nur drei Mitglieder für die Regierungsvorlage stimmten. Nicht glücklicher war man mit einer anderen rationelleren Vorlage, welche die gegenwärtige Maischraumsteuer mit einer neuen Verbrauchsabgabe verbinden wollte. Es war die konservative oder besser die agrarische Partei, welche diesen Entwurf zu Falle brachte und zwar durch Vorlegung eines Gegenprojekts, welches, statt eines Staatsmonopols, ein Monopol in den Händen der gegenwärtigen Spiritusproduzenten vorschlug.“

Gessfen schilderte den bekannten agrarischen Plan näher und fährt sodann fort:

„Ich glaube, daß kaum jemals ein so herausforderndes (daring) Projekt zu Gunsten der Interessen einer einzelnen Klasse von Produzenten vorgeschlagen ist. Diese behaupten allerdings, daß sich ihre Industrie in dem Zustande einer großen Depression befinde; aber Handel, Rhederei und viele Industriezweige sind in ganz derselben Lage, ohne Hilfe vom Staate zu erhalten; und obendrein ist die Depression in der Spiritusindustrie durch deren irrationelle Ueberproduktion, welche nothwendigerweise zu niederen Preisen führen mußte, veranlaßt. Aus dieser Lage soll der Staat nun die gegenwärtigen Produzenten auf Kosten der Steuerzahler befreien und gleichzeitig soll er die Ueberproduktion dadurch zu einer dauernden machen, daß er jedem Spiritusbrenner gestattet, den Umfang seiner gegenwärtigen Produktion festzuhalten. Wie könnte die Regierung ähnlichen Anforderungen anderer Industrien gegenüber sich ablehnend verhalten. Die Folge würde nicht nur eine Vernichtung jeder freien Konkurrenz sein; der Staat hätte auch die Verpflichtung zu übernehmen, aus öffentlichen Mitteln allen Produzenten Preise zu bezahlen, die den Marktpreis übersteigen, und müßte auf seine Schultern das Risiko ihrer Unternehmungen nehmen. Das Resultat einer derartigen Politik ist in der gegenwärtigen Lage der Zuckersteuer klar zu Tage getreten.“

Ueber den Verfall der Zuckersteuer verbreitet sich Geffden noch näher, um dann mit folgendem allgemeineren Satz den bezüglichen Passus zu schließen:

„Der Reichstag würde bereit sein, für wirkliche Bedürfnisse die Mittel zu bewilligen, und wenn neue Steuern nicht votirt sind, so liegt der Fehler in der Steuerpolitik der Regierung, welche es zuließ, daß der Ertrag der Zuckersteuer unter Exportprämien zusammenschwand und welche darauf beharrt, daß die Spiritusbrenner subventionirt werden. Wie kann sie die (damalige) Majorität des Reichstags der Obstruktion anklagen, wenn sie die Versammlung zwingt, ihre Zeit mit Projekten zu verschwenden, welche von vornherein dem Untergange geweiht sind.“

Nach Lesung dieses Artikels dürfte man kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß die monatelange systematische Verläumdung und Verdächtigung Geffdens durch die offiziöse Presse und ihren Anhang weniger dem „Veröffentlicher des Tagebuchs Kaiser Friedrichs“, als dem „Widerfacher Bismarcks“ gilt.

Die Schule einer Frau,

Roman von Georg Horn.

(Fortsetzung.)

„Beim Auspacken des Korbes bemerkte Hedwig, daß die silbernen Bestecke zu drei vorhanden waren, ebenso die Gläser für den Sekt.“

„Wir sind doch nur zwei, Bertha. Erwartest Du noch Jemanden?“

Erst schaute die Gefragte ihre Freundin mit einem verschmitzten Blicke an; dann, als sie deren fast ängstliche Miene wahrgenommen, setzte sie hinzu:

„I, was denkst Du! Wen soll ich denn erwarten? Zur Fürsorge habe ich det mitgenommen. Man könnte doch noch einen — einen guten Bekannten treffen, mit dem man sich jut unterhält!“

Hedwig schien beruhigt. Es kam auch Niemand, es war auch Niemand zu sehen, obwohl es ihr gleichfalls nicht entgangen war, daß Bertha immer nach der Richtung hinlugte, von welcher die Berliner Wagen ankamen.

Aber das war auch nur so zufällig, wie sie behauptete. Hedwig hatte dessen auch weiter nicht Acht. Wenn man, wie sie, den Himmel immer nur von den Fenstern einer vierten Etage anschaut, dann wird man lust-, grün- und sonnendurstig. Wald und Blumen — Wasser und Himmel — Singen und Jubeln ringsum — sie war in einem fortwährenden Rausche des Entzückens. Derselbe sollte bald einen Niederschlag erhalten. Indem sie mit der Freundin in der Absicht zu sehen und jedenfalls auch gesehen zu werden, durch die Reiben der Tische lustwandelte, fühlte sich Letztere plötzlich am Arm gefaßt und zu einer Kehrtwendung gezwungen.

„Komm', komm', Bertha.“ drängte Hedwig, „wir wollen von hier weg!“

Frau Filbert wollte Einwendungen machen, dieselben wurden indeß von Hedwig mit einer noch energischeren Bewegung beantwortet.

„Ich bitte Dich um Himmelswillen. Ich habe Jemanden gesehen, und wenn der es meinem Manne sagte —“

Es war auch richtig; nicht weit von ihnen saß der Amtsrath bei der Familie des Gerichtsraths, der den beklagenswerthen Freund zu dem Ausflug in der Absicht veranlaßt hatte, dessen Trübsinn zu zerstreuen. Hedwig nannte den Namen jedoch nicht, sondern drängte Bertha nur immer fort. Für sie war das erhoffte Vergnügen nun vorüber, mit dem Erscheinen des Amtsraths war es, als wäre ihr Gewissen plötzlich aufgewacht. Das begangene Unrecht stand in fester Gestalt vor ihr. Sie dachte an ihren Mann, der Anstand ge-

nommen hatte, sich das kleine Reisevergnügen in den Spreewald zu gönnen, weil er sie nicht allein lassen wollte, der sich manche Entbehrungen auferlegte, um alles Schwere von ihr zu nehmen, ihr eine angenehme häusliche Existenz zu bereiten. Er glaubte sie zu Hause, und nun täuschte sie ihn so. Plötzlich wurde sie von einem Todeschrecken erfaßt. Dort auf dem Wasser bewegten sich Rähne, geführt von jungen Leuten, deren kräftige Singstimmen weit hinaus tönten; auch die Töne der begleitenden Zither glaubte sie zu vernehmen; sie erinnerte sich, daß Albert das Instrument mitgenommen hatte. Die Rähne kamen dem Ufer näher; im zweiten glaubte Hedwig ihren Mann ganz deutlich zu erkennen. Im nächsten Augenblick ruhig überlegend, sagte sie sich indeß, daß das unmöglich sei. Albert sei auf der Fahrt nach ganz entgegengesetzter Richtung. Es war eine Täuschung ihres Auges, hervorgebracht durch eine zufällige Aehnlichkeit, durch das Zusammentreffen mit ihren Gedanken. War es ihr Mann auch nicht in leibhaftiger Gestalt, so stand er doch vor ihrem Geiste finstereblich, zürnend, drohend. Sie stürmte die Treppe nach dem Pavillon hinauf, wo Bertha eben mit dem Kellner die Arrangements zu dem Souper verabredet hatte. Dieser ging, als Hedwig eintrat.

„Bertha, ich muß fort, nach Hause.“

„Nanu?“ rief, keiner anderen Erwiderung fähig, Frau Filbert in langem, gehobtem Tone aus.

„Es mag vielleicht kindisch, undankbar sein. Dir das Vergnügen so zu stören; aber bedenke auch meine Angst! Keinen ruhigen Augenblick könnte ich hier mehr haben. Ich gehe, selbst wenn ich mich allein auf den Heimweg machen muß.“

„Det is' jrohartig.“ rief Bertha. „Ich habe Alles — Alles bezahlt — die Bowle hat in's Eis gestanden, dem Kellner hab' ich zum Serviren seine boom — baumwollene Handschuhe mitgebracht, un nu? Ne, son pußiget Frauenzimmer!“

„Ich sage Dir, ich gehe, Bertha.“

„Unfinn! Det sind Schrollen. Du bleibst! Du wirst Dir — Dich noch herrlich amüsiren, und dann“ — fügte sie vertraulich hinzu — „et kommt noch Einer — Einer. Mendike will Dir nochmal sprechen.“

Die Erwähnung dieses Namens versetzte die junge Frau in die höchste Aufregung; sie sah sich erschrocken um, ob ihn auch Niemand gehört hätte. Sie hatte sich selbst soviel Gewalt angethan, jeden Gedanken an ihn zu unterdrücken. Sollte das plötzliche Ueberströmen von Ueberraschung, Angst und Schreck doch noch auf eine Stelle in ihrem Herzen deuten, die nicht von der Liebe zu ihrem Gatten befruchtet war? Als wäre dies ihr jetzt plötzlich in's Bewußtsein getreten, streckte sie abwehrend die Arme von sich, um den Gedanken von sich abzuwälzen.

„Nein, nein — Nichts — es ist gar Nichts! Ich will nicht, ich will nicht.“

„Gerje.“ war die Antwort der Freundin, „man nich so forsch, als ob dabei wat Gefährliches wäre.“ Dann fügte sie hinzu, Mendike sei der unglücklichste Mensch, er könne keine ruhige Stunde mehr haben, ohne sie noch einmal gesehen und gesprochen zu haben.

Noch einmal sehen! An welches Frauenherz geschähe dieser Anruf vergebens, und welche erste Liebe versänke so tief, daß nicht doch einmal ein Glodenton heraufklänge und das Herz rührte? Auch Hedwig war dagegen nicht gewaffnet, sie gab sich diesem Eindrucke hin in Gedanken und in Schweigen; dann aber rang sich das bessere Bewußtsein in ihr auf, und sie wandte sich zu der Freundin mit den Worten:

„Sag' ihm, Bertha, meine einzige Bitte — er soll mich aus den Gedanken lassen, so werd' auch ich Ruhe finden. Nein, sag' ihm Nichts, ich selbst! Nicht doch, ich werde ihn, ich darf ihn nicht sehen. O hättest Du mich doch zu Hause in meinem trauten Stübchen gelassen! Mir wäre so wohl, und ich hätte mir Nichts

vorzuwerfen. Warum hast Du mich auch in Versuchung führen müssen? Du hättest bedenken sollen, daß ich ohne meinen Mann ein schwankendes Rohr bin.“

Nun schoß ihr ein Gedanke durch den Kopf, als ob die ganze Partie angelegt wäre, um ihr einen Fallstrick zu legen, und darin hatte ihr Instinkt nicht ganz Unrecht.

Sie nahm den Hut vom Kopfe und hielt ihn Frau Filbert entgegen, sie band sich die seidene Schärpe los und drängte sie in deren Hand.

„Da hast Du Alles. Ich will nichts Fremdes mehr an mir haben, was mir nicht Albert gegeben hat. Nimm, nimm, Bertha!“ Mit einer fast trozig wilden Geberde drückte sie die Sachen in die Hand.

„Nimm, sag' ich Dir, es ist noch nichts daran verdorben; das Kleid schick' ich Dir morgen.“

Frau Filbert machte eine Bemerkung, daß das der Dank sei, wenn man dem armen Volke etwas Gutes erweisen wollte.

„Gutes? Nein Bertha, Du hast Etwas in mir aufgeregt, was in mir schlummerte wie ein Unholz. Ein anderes Weib hat ein Kind, das sie ihm als ein geweihtes Zeichen entgegenhält, daran seine Macht zerfällt. Ich habe nur meinen Mann, den ich einen Augenblick vergessen konnte. O welches verachtungswürdige Geschöpf werde ich sein! Nein, nein, und nun laufe ich, soll rasch ich vermag. Nichts so mich schrecken, nicht die Dunkelheit, nicht die Furcht vor Menschen. Ach, nun ist mir das Herz wieder leichter. Guten Abend! Bertha.“

Sie wollte rasch gehen, aber sie erreichte nicht den Ausgang. Mendike vertrat ihr den Weg. Der Abend warf seine Lichter in den kleinen Raum, und in dieser Beleuchtung gewann seine hohe Gestalt einen eigenen Reiz.

„Endlich, endlich ist der Augenblick gekommen, nach dem ich gestrebt, gelehzt habe!“

Mit bitterer Geberde hob Hedwig die Hände zu ihm auf, mit dem stummen Bedeuten, er möge ihr den Weg frei machen. Aber nur eindringlicher wurde sein Wort, glühender seine Blicke.

Eine kurze Weile sah er sie stumm an — wie Funken bligte es aus seinen Augen, der Anblick Hedwig's schien einen wilden Sturm der Leidenschaft in ihm entfesselt zu haben, als ob Alles in ihm in Gluth, Entzücken und Verzweiflung aufgelöst sei. Die Stimme, mit der er das Folgende sagte, war gedämpft, mit halbem, aber heißem Laute entströmten die Worte seinen Lippen.

„Laß Deinen Mann, laß Alles, was die dumme Welt Pflichten nennt! Komm' mit mir, lebe, freue Dich mit mir.“

Ein Laut des Schreckens entrang sich Hedwig's Lippen, Mendike's Rede wurde um so dringlicher.

„Du sollst Gold, Diamanten, Equipage haben. Du sollst nur das Köstliche genießen. Aber sage nur ja! Wenn Dein Mann morgen, übermorgen nach Hause kommt, bist Du nicht da. Mein Gott, Du bist die Erste nicht. Die Stadt ist groß; mag er Dich suchen! Und wenn er Dich findet, bin ich noch da und ege meine Hand auf Dich.“

(Fortsetzung folgt.)

Lager
von Kohlen und Torf
von H. Hagestedt,
Haarenstraße 16.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,

angros-Tuchhandlung in detail

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Wirth, Oldenburg, Rosenstraße 15.